

# Der Proletarier.

Organ des Verbandes der Fabrik-, Land-, Helfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Nº 19.

Diese Zeitung erscheint alle vierzehn Tage  
Sonnabends. Preis pro Quartal durch  
die Post bezogen 65 Pf. Eingetragen  
in die Postzeitungsliste Nr. 5317.

Hannover, Sonnabend, den 15. September 1894.

Unterlate lösen pro Zehntelte Zeile  
oder deren Raum 15 Pf. Offerten-  
Annahme 10 Pf.  
Reaktion und Verlag: Klostergang 4 A.

3. Jahrg.

## Zur Beachtung!

Von Donnerstag, den 20. September ab,  
ist meine Adresse Schmiedestraße 15, 3. Etg.  
Ang. Brey.

## Der kapitalistische Mehrwert!

In unserer heutigen Gesellschaft bestimmt nach Marx die in den Waaren verkörperte, gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit den Werth dieser Waaren.

Als gesellschaftlich notwendig gilt jedoch nur die Arbeitszeit, welche bei Herstellung einer Waare unter den gesellschaftlichen Durchschnittsbedingungen vom Produzenten aufgewendet ist. Nur die Einzelarbeit dieses oder jenes Arbeiters, welche sich in ihrer Leistungsfähigkeit als eine gesellschaftliche Durchschnittsarbeit darstellt, hat eine vollgültig-werthbildende Kraft. Außerdem müssen die Arbeitsmittel, mit denen der Arbeiter produziert, den durchschnittlich in der Gesellschaft gebräuchlichen Arbeitsmitteln entsprechen, damit die verausgabte Arbeitszeit sich als eine gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit erweist.

Arbeitet ein kleiner Schuhmacher z. B. mit geringer Leistungsfähigkeit an einem Stiefelpaar 20 Stunden, während in der Gesellschaft durchschnittlich zur Produktion desselben nur 16 Stunden aufgewendet werden, so stecken in dem Stiefelpaare auch nur 16 gesellschaftlich-notwendige Arbeitsstunden.

Produziert ferner die Gesellschaft im Allgemeinen mit entwickelten Werkzeugmaschinen die Stiefel, während unser Schuhmacher noch mit seinem dürftigen Handwerkzeug fortarbeitet, so wird seine individuelle Arbeit noch weiter herabgesetzt, bis sie das Durchschnittsmass der gesellschaftlich-notwendigen Arbeitszeit erreicht hat.

Wenn die Gesellschaft in 10 Stunden durchschnittlich die Stiefeln herstellt, so stecken auch nur in seiner Arbeit 10 gesellschaftlich-notwendige Arbeitsstunden. Ist ferner der Markt mit Stiefeln überhäuft, so wird vielleicht das Stiefelpaar unseres Schusters gänzlich entwertet werden. Der Markttagen kennt einen bestimmten Grad der Sättigung und ist dieser erreicht, so bleibt das Arbeitsprodukt vollkommen ungebraucht liegen. Die zur Herstellung dieser überflüssigen Produkte verausgabte Arbeitszeit war keine gesellschaftlich-notwendige; und sie hat daher nicht Werthe geschaffen. Jedes Arbeitsprodukt muß, um Träger von Werth zu sein, ein gesellschaftliches Bedürfnis befriedigen. „Ist es nutzlos, so ist auch die in ihm enthaltene Arbeitszeit nutzlos, zählt nicht als Arbeit: und bildet daher keinen Werth.“ (Marx, Kapital I, 8.)

Über diese so genaue Bestimmung des Waarenwertes in der Marx'schen Theorie haben seine Kritiker meist hinweggelesen, so Schäffle, Sybel u. c. Noch in jüngster Zeit schob Professor Brentano in seiner Schrift: „Welches sind die Ursachen der heutigen sozialen Not?“ dem so peinlich genau definirenden Theoretiker Marx unter, daß dieser voraussegte, „jedes Produkt, auf dessen Herstellung Arbeit verwendet wurde, begegne einem vorhandenen Bedürfnis.“

Und dennoch hat Marx an dem Beispiel eines für den Markt produzierenden Leinewebers nachgewiesen, daß sehr wohl das Produkt desselben, wenn das gesellschaftliche Bedürfnis für Leinwand schon durch nebenbuhlerische Leineweber geflättigt ist, „überschüssig, überflüssig und nutzlos“ werden kann.

Wir glauben hiermit auf den Einwand unserer Gegner, Marx halte jede auf ein Produkt verausgabte Arbeitszeit schlechtweg für werthbildend, ausführlich genug eingegangen zu sein. Im Durchschnitt tauchen sich nun die Waaren nach der in ihnen enthaltenen Arbeitszeit auf. Sie täuschen sich zuerst direkt aus, Waare gegen Waare, bis schließlich im entwickelten Waarenverkehr eine Waare zum Werthmesser der übrigen erhoben wird. So z. B. das Bleb, das Gold, das Silber.

Nun stellen alle Waaren ihren Werth in Gold oder Silber dar. z. B. 30 Ellen Leinwand haben den Werth von einem Viertelpfund Silber. Die bestimmten Gewichtsteile des Silbers, die den Werth der Waaren im Tausch zum Ausdruck bringen, bezeichnet man nun mit Thaler, Mark u. c., und wird haben dann die im Verkehr gebräuchlichen Werthaussprüche.

Nehmen wir z. B. einen alten Thaler zur Hand, so steht auf demselben: Vereinsthaler XXX Ein Pfund Fein. In der Produktion ist nun den Waaren, wie wir sahen, eine bestimmte Menge gesellschaftlicher Arbeitszeit eingeprägt worden. Wechseln sie nun im Austausche nur die Stelle, so kann ihnen kein neuer Werth zugesetzt sein.

Dadurch, daß Müller die Waarenmasse erhält, welche vorher Schule besaß, hat keine Neuschöpfung von Werth, kein Zusatz neuer Arbeit stattgefunden. Produktiv kann daher der Austausch nie wirken. Er kann nur durch Übervortheilung des Käufers durch den Verkäufer zu einer neuen Vortheilung der geschaffenen Arbeitswerthe führen, er kann aber nie Quelle neuer Werthe sein. Schlägt z. B. der Verkäufer seine Waare um 10 Prozent auf, so ist dann der Käufer um 10 Proz. geprellt.

Die Gesamtsumme der Werthe hat sich durch diesen Austausch nicht geändert. Was sich auf der einen Seite als Gewinn darstellt, zeigt sich auf der andern Seite als Verlust.

Nehmen wir nun an, der Austausch vollziehe sich ganz korrekt, keine Übervortheilung finde statt von Seiten einer Gesellschaftsklasse, einer Kaufmannsklasse, die sich des Austausches der Waaren bemächtigt hat.

Kann sich da noch, so fragen wir jetzt, ein Kapitalist bereichern?

„Wie ist es möglich, fortwährend teurer zu verkaufen, als man eingekauft hat, selbst unter der Voraussetzung, daß gleiche Werthe ausgetauscht werden gegen gleiche Werthe?“ (Engels: G. Dührings Umwälzung der Wissenschaft, 198.)

Diese Frage hat Marx in seinem „Kapital“ vollständig gelöst.

Nun, auf dem Waarenmarkt befindet sich eine merkwürdige Waare, deren Verbrauch selbst Werthe schafft. Während der Waarenwerth im Allgemeinen durch die Konsumtion aufgezehrt wird, erzeugt die Konsumtion dieser eigenhümlichen Waare gerade neue Werthe.

Diese Waare ist nun in unserer kapitalistischen Gesellschaft die Arbeitskraft.

Braucht sie der Kapitalist in der Werkstatt an der Maschine auf, so verleiht sie den Arbeitsgegenständen neue Werthe ein. Daher ist der Vorgang ihrer Aufzehrung, ihrer Konsumtion zugleich ein Vorgang, der da neue Werthe bildet. Der Arbeiter, heute aller Arbeits- und Unterhaltsmittel meist beraubt, muß seine Arbeitskraft auf dem Markte verdingen. Und diese Arbeitskraft wird nun gerade so bezahlt wie alle anderen Waaren auf dem Markte, das heißt, ihr Werth, der Werth ihrer Herstellung wird auf dem Markte dem Arbeiter zurückgestattet.

Und dieser Herstellungswert der Arbeitskraft ist in einer Zeit wachsender Ergiebigkeit der Arbeit gar gering.

Was stellt die Arbeitskraft her? Nun, die Anzahl der notwendigen Lebensmittel, die der Arbeiter zu seinem Unterhalte und seiner Fortpflanzung bedarf. Wird dem Arbeiter der Werth dieser Lebensmittel in dieser Form des Lohnes gezahlt, gut, so kann er seine Arbeitskraft dauernd auf dem Arbeitsmarkt erhalten. Der Werth jener Lebensmittel macht also den Werth seiner Arbeitskraft aus. Er wird repräsentirt durch die Anzahl der Arbeitsstunden, innerhalb welcher jene Lebensmittel produziert werden. Der Arbeiter arbeitet in der Fabrik nun nicht so lange nur, um gerade so viel Werthe zu erzeugen, um sich erhalten zu können. Dann hätte ja der Kapitalist, wenn der Arbeiter nur seinen Unterhalt produzieren würde, gar kein Interesse an seiner Beschäftigung. Dem Kapitalisten liegt vor allem daran, daß er möglichst viele Werthe in seine Tasche stecken kann. Daher läßt er ihn nicht sechs oder

## Bojarenscherze.

Novelle aus dem russischen Leben von Eduard Milde.

(Nachdruck verboten.)

Fürst Wolkonsky, Lenker und alleiniger Insasse des Wagens, drehte sich auf seinem Sitz nach Matwei um, der seinen Stiefel fortwarf und herzuholte.

„Will das Pferd nur etwas schnaufen lassen,“ rasselte Fürst Anatol Wassiljewitsch kurz, „na, und Du — habe ich gehört, bist in Moskau gewesen; was hat's denn da gegeben, Uelterchen?“

„Lauter Schönes und Gutes, Knjas.“

„Was? Schönes und Gutes? immer die Wahrheit sprechen. Was machen denn die Kinder des alten Dummkopfs — he?“

„Danke, Knjas, — die sind wohl auf und gut und brav. Gott möge sie auch fernherin erhalten.“

Des Fürsten scharfes Auge glitt freud und quer über Matwei's ruhige Büge; er schlug scherhaft mit seiner langen Peitsche über Matwei's linke Schulter.

„Du bist ja ein großer Aufschneider, Matwei. Oder hat's Dir der Eisbart verboten, die Wahrheit zu sprechen? Hast schnurrige Geheimnisse aus Moskau mitgebracht, die der Alte vergraben möchte? Du, ich weiß es von Mitja, meinem Stalljungen, der seine Mutter in Popelnja vor einigen Tagen besucht hat, daß Ossip Petrovitsch selber über Hals und Kopf nach Moskau gefahren sei — am selben Morgen, wo Du heimgekehrt warst; ist's nicht so, Märchen?“

„Ja, das ist schon richtig, Fürst!“ rief Matwei aus breitgeöffnetem Munde, und nun verfiel er in jene weitschweifige, alles umfassende Berichterstattung, die seiner biederem Offenherzigkeit eigen war; es schien seinem bedrückten Wesen wohl zu thun, sich mit einem vernünftigen Mann so recht auszusprechen über das Seltsame der Sache; er hoffte wohl auch guten Rath von dem Fürsten zu bekommen, mindestens seine Meinung darüber zu hören, was denn von dem Gebahren Ossips eigentlich zu halten sei.

Der Fürst ist zwar des Bettlers Feind — na, aber eine so unbefangene Sache, was kann er ihm da anhaben?

Matwei berichtete also von dem noblen Verlehr der Kinder, von dem Ansehen, welches Polja bei seinem hochgebornen Kameraden genieße, vor allem, worüber der alte Ossip in's Nasen versallen. Beim Fürsten erzielte er die entgegengesetzte Wirkung. Er lachte — lachte unabändig!

„Also er ist der Freund von Fürsten und Grafen? hehehe!“

„Und die Lenuscha die Braut eines Fürsten, wirst schon bald selber erfahren, wer der Bräutigam ist...“

„Bräutigam eines Fürsten — oh — oh — und der Fürst wischt sich die Augen — „nur weiter, weiter, Du Biedermann!“

„Nun, und wie ich dem Alten noch erwähne, daß der Polja kleine Schulden hat, fünfhundert Rubel, und wie ich in meiner Herzensfreude beschreibe, wie glücklich die Lenuscha mit ihrem neuen Bräutigam ist, da packt mich der Alte wie ein Wütherich an und veröhrt mit mir wie mit einem Strohbündel.“

„Im Nu ist er darauf losgefahren, wie vom Teufel gejagt... Fürst, sage, was denkst Du darüber — bitte, so lache denn nicht immerfort! — sage, ist das nicht die helle Verücktheit?“

Fürst Anatol hielt sich die Seite. Abgerissene Worte wie — Schulden — Bräutigam — zärtlich küssen wiederholend, sich spülend, den Oberkörper auf- und abneigend, stimmte er ein Lachkonzert an, daß dem armen Matwei ganz bestremdet zu Muthe ward.

„Sage, Fürst, was stimmt Dich denn so heiter?“ fragte Matwei ganz angstlich. „Ich spreche nur die Wahrheit, bin kein Aufschneider...“

„Nein, Du bist ein braver Mann“, brachte der Fürst schluckend und klackernd hervor; dann griff er in die Tasche und holte eine Hand voll Silber- und Kupfermünzen heraus:

„Hier, Uelterchen, bist ein Spätzmaier — unbezahlbar — werde Dein Gönner sein — hier, nimmt nur.“

Darauf griff er nach dem Beile, läachte mit der Peitsche und fuhr davon. Immer noch krümmte er sich vor Lachen; sein geröteter Hals war noch lange zu sehen und sein rauhes Hehehe tönte noch lange in Matwei's Ohren.

Dieser klammerte mit den Münzen in der Hand, bestastete seine Stirn und Schläfe und geriet nun plötzlich in Wuth.

„Ja, da schlage doch das Bettler drein! Hat denn alles den Verstand verloren! Dem Einen erzähle ich die Geschichte und er will platzieren vor Born — der da verstein vor Lachen... Beide fahren sie fort und lassen mich stehen wie einen dummen Jungen!... Wenn nicht bald Klärheit kommt, laufe ich auch davon!“

Während Matwei Jurewitsch polternd und faustballend wieder nach seinen Stiefeln griff, fuhr der Fürst in scharfem Trab den Weg nach Wolkonskoje zu. In so heiterer Stimmung hatte er sich lange nicht befunden. Immer noch die abgerissenen Worte von Schulden, feinem Verlehr, Küssem, vom alten Wütherich, von heller Verschlieftheit wiederholend, schaute er verzügt vor sich hin, streichelte seinen Eisbart, begann schließlich gar ein Liedchen zu pfeifen. Plötzlich horchte und sah er auf. Da hinter'm Erlengrüsch, in der Biegung der Landstraße, wurde ein Wagen sichtbar, der dem Fürsten entgegenfuhr. Solch einen vierrädrigen, grünlaubten Federwagen besitzt Ossip Petrovitsch, der wohlhabende Gastwirth von Popelnja. Fürst Anatol hat ihn in demselben sehr oft an Wolkonskoje vorüberfahren sehen — stolz wie ein Hidalgo. Richtig, da weht ja auch schon des Alten Hängebart wie eine Fahne im Winde; aber nicht allein sitzt Ossip Petrovitsch im Wagen — neben ihm zusammengelaufen ein weibliches Personchen. Naß nahmen sich die beiden Gefährte einander. Was ist das da für ein kleines liebliches Kindertäsch mit großen, angstlich schauenden Bittäuglein, die Lider gerötet vom Weinen und daher um so schénder, rührender,

(Fortsetzung folgt.)

acht Stunden, die genügen würden, um die nötigen Werthe für den Unterhalt des Arbeiters zu schaffen, sondern zehn, zwölf, vierzehn Stunden arbeiten, damit sein Profit besonders anschwölle. Den Werth, den nun der Arbeiter über den Werth seiner Unterhaltungsmittel erzeugt, nennt Marx Mehrwerth.

Der kapitalistische Mehrwerth ist somit unbezahlte frende, gesellschaftliche Arbeit. Lassalle nannte einmal sehr bezeichnend das moderne Kapitaleigenthum „Fremdenthum“. Im frassen Gegensatz zu dieser Ansicht bezeichnet gerade die liberale Nationalökonomie vielfach den Kapitalgewinn als Arbeitseinkommen.

## Situationsberichte der Delegirten.

(Fortschung.)

Gelle.

Hier am Orte sind circa 2000 nichtgelernte Arbeiter beschäftigt, davon gehören 127 unserer Organisation an. Trotz lebhafter Agitation durch Versammlungen, Flugblätter u. s. w. ist es uns nicht gelungen, einen nennenswerten Zuwachs zu verzeichnen. Schuld daran trägt der Indifferenzismus des Arbeiters und die brutale Unterdrückung und Ausbeutung des Unternehmers. Allen voran geht die Geller Schirmsfabrik, vormals Brüder Hugo, welche schon oft im „Proletarier“ beleuchtet wurde, in welcher Arbeiter des Oesterreich mit einem Lohn von 8—10 Mark für 14 Tage zu Hause gehen müssen. Den Arbeiterinnen geht es noch schlechter. Diese Leute müssen, wenn sie auf der Fabrik Feierabend haben, Abends, so lange sie sehen können, ihr bishen Land, welches sie meist nicht als eigen besitzen, sondern in Pacht haben — bestehen, um nur den notwendigsten Lebensunterhalt zu erzielen. Die Frauen müssen meistens mit thätig sein, kommen sie dann Abends nach Hause, so sind sie körperlich so ermüdet, daß sie nicht im Stande sind, an irgend etwas Anderes zu denken. So verläuft ein Tag wie der andere. Die Direktion der genannten Fabrik scheut kein Mittel, um die bei ihr beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter der Organisation fernzuhalten. Von den 300—400 Personen, welche dort beschäftigt, gehört niemand der Organisation an. In der Dreweschen Papierfabrik verdienen die Arbeiter bei 1½ stündiger Arbeitszeit einen Lohn von 1,80 bis 2,00 Mark, die Arbeiterinnen einen solchen von 1 Mark bis 1,20 Mark. Von den 80 Arbeiterinnen und Arbeitern gehört leider niemand der Organisation an. In der Halischen Schuhmaschinenfabrik besteht die 1½ stündige Arbeitszeit, der Lohn beträgt 2,00—2,20 Mark. Diese Arbeiter hatten im März 1893 eine Lohnverkürzung erfahren (siehe den Bericht in Nr. 7 des „Proletarier“ von 1893), darauf legten sie die Arbeit nieder, mußten aber, weil sie nicht genug organisiert waren und auch eine Menge Streikbrecher hatten, unter den Bedingungen der Lohnverkürzung die Arbeit wieder aufzunehmen. — Von den 100 auf der Geller Stuhlfabrik beschäftigten Arbeitern, welche mit hohen Löhnen keineswegs gejegnet sind, gehört, so weit Schreiber dieser Zeilen informirt, keiner der Organisation an. Die Arbeiter der zahlreichen kleineren Betriebe bezahlen an Lohn 2 Mark und darüber. Ein etwas günstigeres Resultat kann von der Lederfabrik in Firma Wehl u. Sohn berichtet werden. Die Arbeiter gehören zum größten Theil der Organisation an. Durch einmuthiges Vorgehen errangen sie eine Verbesserung der Löhne von 2,00 bis 2,25 Mark pro Tag auf 2,25 bis 2,60 und die Verkürzung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden.

Man sieht aus vorstehendem kleinen Auszug, daß die wirklichkeitslange hier am Orte keine rosige ist und uns noch ein großes Stück Arbeit übrig bleibt, um die große indifferente Masse an uns heranzuziehen und von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen. Wir aber wollen jetzt mit erneutem Eifer an die Arbeit gehen, damit wir auf dem nächsten Verbandstage über ein besseres Resultat berichten können.

Hamburg.

Die Geschichte unserer Zahlstelle ist reich an wechselnden Ereignissen. Im Mai 1890 wurde hier der Losalverein der in Hamburg und den Vororten beschäftigten Fabrikarbeiter gegründet. Innerhalb eines Monats erreichte derselbe eine Mitgliederzahl von 520, die junge Organisation wurde jedoch schon nach kaum zweihentligem Bestehen durch den Ausbruch des Streiks auf der Richter'schen Goldwarenfabrik, Uhlenhorst, sehr schwer geschädigt. (Es handelte sich hier um einen Kampf für das Kooperationsrecht, die Firma verlangte den Austritt ihrer Arbeiter aus dem Verein.) Infolge der nun beginnenden Krise und der Unterdrückungswut des Unternehmers sank der Mitgliederstand fortwährend und als im Oktober 1890 der Fabrikarbeiterverein aufgelöst und eine Zahlstelle unseres im Juli 1890 gegründeten Verbandes gegründet wurde, schlossen nur noch 61 Männer dem Verbande an. Das Strohfeuer war verlossen, das Unternehmertum triumphierte und jüchte seinen Triumph vollständig zu machen; auch unsere so schon so hartwurzeliene Zahlstelle war den Unternehmern noch ein Dorn im Auge, sie suchten mit ihren Nachgelüsten die zu treffen, welche das Vertrauen der Kollegen besaßen. 8 Tage vor Weihnachten wurde der im Oktober gewählte Bevollmächtigte vom Inhaber der Harb. Gummi-Stamm-Co. zu Hamburg, Herr Dr. H. Traun, auf's Straßenspazier geworfen und doch hatte der betreffende schon 3 Jahre dort seine Pflicht und Schuldigkeit gethan, nebenbei sei bemerkt, daß Herr Dr. Traun sehr gern als „Arbeiterfreund“ sich aufspielt. Es war sogar Nacht um uns, aber nicht in uns, wir waren unter allen Umständen entschlossen, auszuhalten, bis kurz vor dem 1. Verbandstag zu Braunschweig 1893 waren wir etwas über 200, im Herbst 1892 zweigte sich die Zahlstelle Batmef von Hamburg ab und im daraus folgenden Frühjahr die Zahlstelle Rothenburgsort. Heute zählen die

Hamburger Zahlstellen, einschließlich der hauptsächlich durch die Barmbeker Kollegen gegründeten Zahlstelle Winterhude, Eppendorf ca. 1300 Mitglieder, gewiß ein Resultat, das man erfreulich nennen kann, wenn der schlechte Anfang und die Zeitverhältnisse in Betracht gezogen werden, aber was uns das meiste gilt, das ist, daß wir die Gewissheit haben, stetig fortzuschreiten und unsern Wirkung ist das der schönste Lohn. Aber es ist auch die höchste Zeit, das wir eine Macht werden, um die Lebenshaltung der Arbeiterschaft zum Besseren beeinflussen zu können. Die Lebensmittel sind theuer, die Mieten ungeheuer hoch, aber der Lohn der Arbeiterschaft ist im fortwährenden Sinken begriffen, die Arbeitslosigkeit ist eine enorme, der ortsübliche Tagelohn beträgt 3 Mark, wird jezt aber von einer großen Zahl nicht mehr erreicht. Der Beschluß des vorigen Verbands-tages, die Arbeiterinnen mit in den Verband aufzunehmen, hat bei uns gute Resultate gezeigt, bis jetzt haben sich hauptsächlich die auf den Kaffeebuden beschäftigten Arbeiterinnen angeschlossen, um deren Lohnverhältnisse zu ermitteln, sind von uns ca. 300 Fragebogen ausgegeben worden, von denen 63 zurückgeliefert wurden, die folgendes Resultat ergaben:

Es verdienten in 5 Wochen im Durchschnitt pro Woche 19 Arbeiterinnen 11 Mark 51 Pf., 23 Arbeiterinnen 9 Mark 10 Pf., 21 Arbeiterinnen 6 Mark 31 Pf. Gesamt-Durchschnitt 8 Mark 90 Pf. bei 10½ stündiger Arbeitszeit. Es ist hierbei zu bemerken, daß diese Statistik nur ein anzählerisch richtiges Bild von den wirklichen Lohnverhältnissen bietet, denn gerecht die schlechtest bezahlten Arbeiterinnen haben die Bogen, wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wurde, nicht ausgefüllt. Hoffentlich sind wir bald in der Lage, eine vollkommenere Statistik veröffentlicht zu können. Aber auch die gewonnenen Zahnen sprechen eine Fülle von Elend und Noth aus, denn es ist in Hamburg einer Arbeiterin nicht möglich, unter 9 Mark auch nur einzigermaßen das Leben fristen zu können. Kleidung und sonstige Bedürfnisse sind in dieser Summe nicht mit eingegriffen, und doch haben in der Mehrzahl von den dargestellten Arbeiterinnen vielleicht ein oder mehrere Kinder zu ernähren. In vielen Fällen ist die Frau die einzige Ernährerin einer ganzen Familie. Der Mann arbeitslos, die Kinder klein und eine solche Familie muß dazu vielleicht von 6 Mark pro Woche leben. Leben? Nein, langsam verhungern ist der richtige Ausdruck. Bezeichnend ist folgender Vorfall, der durchaus nicht vereinzelt dasteht: Eine Arbeiterin, die schon 3 Wochen auf einem der Kaffeebuden beschäftigt war, konnte als Auslägerin (es wird dort in Auktio gearbeitet) nicht mehr wie 3 Mark pro Woche verdienen und konnte sich in der ganzen Zeit vor nichts weiter als Schwarzbrod, mit etwas Bartspeis beschäftigt, nähren. Eine Kollegin reichte ihr einmal zu Mittag einen Teller warmer Suppe; gierig verzehrte die Arme die langzehnbehrt warme Suppe, daß war der Magen nicht im Stande, dieselbe in sich zu behalten, die Arme fiel nachdem in Ohnmacht. So tragen junge Mädeln still ihr trauriges Los und widerstehen noch heldenhaft dem Fäster. Der ganze Raum des „Proletarier“ ist in Anspruch nehmend, wollte ich auch nur einen Theil von dem zur Revolatizierung unserer Kollegen und Kollegianen bringen, was ich in den letzten zwei Jahren erfahren und mit angesessen habe. Traurig liegen die Verhältnisse, aber mit ungeschwächter Kraft werden wir alle weiterkämpfen, unser Ziel wußten und werden wir erreichen und weitere Fortschritte in den letzten Jahren berechtigen uns zu der Hoffnung. Darum vorwärts, auf zum weiteren Kampf! Durch Kampf zum Sieg! Durch Nacht zum Licht! Hoch der Verband!

### Stellingen-Langenselde.

Im Bereich der Zahlstelle Stellingen-Langenselde befinden sich größere Betriebe, nämlich eine Spritzfabrik, zwei Ziegeleien, eine Gerberei, eine Brauerei und eine Oelsfabrik. Von sämtlichen in diesen Betrieben beschäftigten Arbeitern gehören 120 dem Verbande an; außerdem zählt unsere Zahlstelle noch 15 weibliche Mitglieder, welche als Blätterinnen und Waschfrauen in Bleichereien beschäftigt sind. In 5 Betrieben ist die Arbeitszeit eine 10stündige, während in der einen Ziegelei, sofern es das Tageslicht erlaubt, von 3½ Uhr Morgens bis Abends 8½ Uhr, mit 1½ stündiger Frühstück-, 1½ stündiger Mittags- und 1½ stündiger Beispielpause gearbeitet wird, mithin eine 15stündige Arbeitszeit üblich ist. An den kürzeren Tagen wird vom Tagessanbruch bis zum Dunkelwerden gearbeitet. Der Lohn ist sehr verschieden. So z. B. wird in der Spritz- und Oelsfabrik für erwachsene Arbeiter (über 18 Jahren) ein Lohn von 18 Mark bezahlt, in einigen seltenen Fällen auch wohl darüber bis zu 21 Mark, jüngere Arbeiter erhalten 15 bis 17 Mark. Aehnlich ist es in der Brauerei. In der Gerberei, wo nur erwachsene Arbeiter beschäftigt werden können, beträgt der niedrigste Lohn 21 Mark. Bei Auktionsarbeit wird auch wohl ein solcher bis zu 30 Mark und darüber erzielt. In der Ziegelei ist der Lohn ein äußerst geringer. Bei der oben angegebenen Arbeitszeit erhalten die weniger leistungsfähigen Arbeiter einen Lohn von 12 Mark an, die besseren 18 bis höchstens 21 Mark. In den Bleichereien liegen die Verhältnisse noch mehr im Argen, besonders unter den Blätterinnen. Die Arbeitszeit währt 12 bis 15 Stunden, dazu ist es in vielen Bleichereien üblich, daß oft ganze Nächte hindurch gearbeitet wird. Angehende Blätterinnen, also solche, die 3 Jahre gelernt haben, bekommen bei freier Station einen Monatslohn von 10 Mark, dann steigend bis zu 18 Mark. Ganz perfekte Blätterinnen besiegen auch wohl einen Lohn von 24 Mark und darüber. Die Nahrung ist durchgängig immer eine schlechte und ungenügende. Die Waschfrauen arbeiten von Morgens 7 bis Abends 6 Uhr und erhalten bei eigener Bekostigung einen Tagelohn von 1,50 bis 2,00 Mark.

Von der Zahlstelle Lügendorf ist mir ein zäherlassiges Material nicht zugegangen. Zudem scheint es mir aus geistigen Gründen geboten, über die dortigen Verhältnisse

nicht eher etwas zu veröffentlichen, bis ich mit den dortigen Kollegen Rücksprache genommen habe.

Die Verhältnisse in der Zahlstelle Winterhude-Eppendorf sind analog denen der übrigen Hamburger Zahlstellen.

Schöningen.

Auch die Lage der Arbeitersinnen und Arbeiter Schöningens ist eine traurige. Würben die Löhne besser sein, sodaß außer den notwendigen Ausgaben auch noch ein Groschen übrig blieben, wäre auch die Mitgliederzahl unserer Zahlstelle eine größere. Der Durchschnittslohn beträgt für die männlichen Arbeiter der Domänen 525 Mark, auf der chemischen Fabrik 575—750 Mark. Auf der Spinnerei von Danziger sind die Lohnverhältnisse keine besseren. Auf der Stahlweberei, wo die Arbeitszeit von Morgens 5 bis Abends 9 Uhr anwählt und Sonntags auch gearbeitet wird, beträgt der Lohn 12 Mark. In diesem Betriebe herrscht unter den Arbeitern die größte Unzufriedenheit. Trotzdem gehört zur Zeit nur einer dem Verbande an. In den Ziegelhöhlen ist alles, was geeignet wäre, die Arbeiter zum selbständigen Dealen anzuregen, verboten. Ein Agitator, welcher die polnischen Arbeiter zum Besuch einer Versammlung veranlassen wollte, wurde von denselben halb tot geschlagen. Die Arbeiter schlafen in den Ziegelsteinen auf Stroh, der Boden der Schlafräume ist mit Ziegelsteinen gepflastert. Trotz der unmenschlichen Lage, in der die Leute sich befinden, sterben sie in Demuth vor ihrem Unternehmer und betrachten die Arbeiter, welche sie zum Bewußtsein ihrer Lage bringen wollen, als ihre Feinde.

## Korrespondenzen.

Altona-Ottensen. Die hiesige Zahlstelle hielt am Sonntag, 2. Sept., Nachm., im Lokale des Herrn P. Meyer, Ecke Wilhelm- und Hospitalstraße die regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab. Die Versammlung ersuchte den Kollegen Stappert, von einem aussführlichen Bericht über den Verbandstag Abstand zu nehmen und nur die Hauptpunkte anzuführen. (Der ausführliche Bericht ist in Nr. 17 des „Proletarier“ abgedruckt.) Alsdann wurde Kollege Merkel als Delegierter zur Konferenz in Pinneberg gewählt, hier entspann sich noch eine längere Debatte über die Diäten. Kollege Reijer stellte den Antrag, für den Tag 3 Mark und für den halben Tag 1,50 Mark zu bewilligen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Der Punkt: „Abrechnung der Bibliothek“, konnte nicht erledigt werden, weil die Bibliothekarin nicht anwesend war. Kollege Schuster rügte dies Vorkommnis. Da Frau Wedermann erklärt haben soll, ihr Amt niederlegen zu wollen, so stellte Kollege Reijer den Antrag, daß der dritte Revisor die Stelle des Schriftführers bis auf Weiteres vertritt. Zum Punkt „Abrechnung vom Sommerfest“ verlas Kollege Schuster die Abrechnung, wonach wir einen Überschuss von 62,35 Mark, (Einnahme 211 Mark und Ausgabe 148,65 Mark) erzielt haben. Dem Kollegen Schuster wurde Decharge ertheilt. Derselbe rügte noch die schlechte Betheiligung der zumeist am besten gestellten Kollegen an unseren Festlichkeiten, da nur an Mitglieder 37 Karten verkauft waren. Hierauf wurde eine Kommission von 5 Mitgliedern gewählt, die die Vorbereitungen zum Stiftungsfest zu besorgen haben. Da die beiden Hülfsschaffner Deeling und Paulsen ihr Amt niedergelegt, wurde dieser Punkt durch die Wahl der Kollegen Burmeister und Rohwedder erledigt. Zum Schluss machte Kollege Schuster den Vorschlag, das Obmännerystem einzuführen, damit wir auf diese Art mehr Mitglieder heranziehen. Hierauf führte Kollege Werner noch aus, wenn die hiesigen Arbeitskollegen nicht immer die auswärtigen mit Quittier, Kaschuben und dergl. mehr beschimpfen, hätten wir auch noch viel mehr Mitglieder. Daß vergleichende Ausdrücke gebraucht werden, wurde von der Versammlung sehr genehmigt.

Bergedorf. In unserer anfangs August tagenden Mitglieder-Versammlung referierte Kollege Steinfatt über „Kapital und Arbeit“ in ausführlicher und gemeinverständlicher Weise. Folgende Resolution gelangte zur Annahme: „Die heute in St. Petersburg tagende Mitglieder-Versammlung ist mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden, erklärt, daß zur Verbesserung des Looses der Arbeiter eine strenge Organisation notwendig ist, und verspricht, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln für die Stärkung und den Ausbau derselben einzutreten, um die Arbeit ihrer Befreiung entgegenzuführen.“

In der am 1. September stattgefundenen Mitgliederversammlung erstattete Kollege Krismansky Bericht vom Verbandstage. Kollege Döhler, welcher zu dem Berichte das Wort nahm, erklärte sich zwar mit dem Verhalten des Delegierten einverstanden, konnte aber nicht umhin, seine Missbilligung gegenüber den Beschlüssen auf Verlängerung der Karrenzeit und Abzug der Beiträge von der Reiseunterstützung auszusprechen. Ferner wurde beschlossen, am 27. Oktober ein Wintervergnügen abzuhalten. Vor Schluss der Versammlung ersuchte der erste Bevollmächtigte, rege für den Besuch der Versammlungen zu agitieren. Es sei traurig, daß die Mitglieder so nachlässig im Besuch derselben seien. Fahren wir so fort, so werden die Unternehmer unsere Gleichgültigkeit dazu benutzen, um uns noch mehr zu drücken und zu diskreditieren. Versäume es daher kein Kollege, in den Versammlungen zu erscheinen.

Braunschweig. Am Dienstag, den 4. September, Abends 8½ Uhr, sollte Kollege Brey-Hannover in unserer Mitgliederversammlung einen Vortrag halten über „Kapital und Arbeit“. Kollege Brey hatte sich eingefunden und erhielt zu obigem Théma auch das Wort. Zu der gegenwärtigen Gesellschaft gähne eine krasse Kluft zwischen Arbeit und Besitz. Die moderne Technik mache den Großbetrieb nothwendig und dieser benötige und entneige den Kleinbetrieb, dessen Vertreter in das Proletariat stossen. Das

Proletariat sei der Arbeitsmittel und allen sonstigen Be- fügtes entblößt, nenne nichts sein eigen, als seine Arbeits- kraft. Die Welt sei gescheit in zwei Welten, eine Welt der Besitzenden und eine Welt der Besitzlosen. Diese Thatsachen treten heute so offenkundig zu Tage, daß jene, welche das Vorhandensein dieser sozialen Gegensätze ableugneten, immer mehr bestimmen müssten. Als die Proletarier noch eine kleine Zahl von Kämpfern gewesen seien, hätte man von einer sozialen Frage überhaupt nichts wissen wollen, stets behauptet, zwischen Kapital und Arbeit beständen keine Gegensätze; in dem Maße jedoch, wie die Proletarienkrise an Stärke, Breite und Tiefe zunahme, habe man sich zur Anerkennung einer Arbeiterfrage bequemt. Die Wunderdoktoren der verschiedensten Couleur seien gelommen, um ihren sozialen Quacksalberlasten auszugehen und ihre Kuren an dem kranken Manne, „arbeitendes Volk“, vorzunehmen. Alle jene Mittel seien jedoch nicht geeignet, den Gegensatz zwischen Arbeit und Besitz auszugleichen, sondern die Verschärfung der Gegensätze wächst von Tag zu Tag. Weiter sollte der Kollege nicht kommen. Der Herr Überwachende erhob sich: „Ich bitte um's Wort. Der Referent erörtert fortwährend öffentliche Angelegenheiten. Nach dem braunschweigischen Vereinsgesetz dürfen in solchen Versammlungen Frauen nicht anwesend sein, entweder dieselben werden entfernt oder ich muß die Versammlung aufzulösen.“ Der Einwand, daß die Rede keine solche sei, die man unter dem Begriff politische bringen könnte, daß vielmehr die Ausführungen sich auf die Biedergabe einer Reihe von Thatsachen beschränken, welche von Wissenschaft und Geschichte als solche anerkannt seien, half nichts, wohl aber übel mußte sich die Versammlung in das Diktum führen. Nun ging man zum zweiten Punkt der Tagesordnung, „Der gegenwärtige Stand des Bierboykotts“, über. Der erste Bevollmächtigte richtete an die von der Aussperrung betroffenen Kollegen die Auflösung, ihre Lage und Erfahrungen zu schildern. Bevor jedoch einer derselben soweit gekommen war, erhob sich der Herr Überwachende wieder: „Der Bierboykott ist öffentlich, entweder die Franken heraus oder Auflösung.“ Was half das Protestiren, wir gingen zum dritten Punkt der Tagesordnung, „Verbandsangelegenheiten“, über. Das in Braunschweig zum Besuch weilende Mitglied unseres Verbandes, Kollege Bosse aus Offenbach, meldete sich zum Wort, um seine Bewunderung über die Stellung der Behörde den organisierten Arbeitern gegenüber Ausdruck zu geben, in Hessen lebe man dem gegenüber, wie er heute Abend mit angesehen, in der reinen Republik. Der Kollege bezweifelte, daß der Behörde ein derartiges Recht zustehe. Wiederum Unterbrechung von Seiten des Herrn Überwachenden. Er dulde nicht, daß an seiner Handlung eine Kritik geübt werde. Kollege Bosse fortwährend, fordert die Anwesenden auf, treu und fest zu arbeiten, um den Arbeitern und Arbeitern das Recht der Organisation sowohl als das Recht der Verspreitung ihrer eigenen Angelegenheiten zu garantieren und zu sichern. Nachdem er gesendet und sich auf seinen Platz gesetzt hatte, löste der Überwachende Beatare die Versammlung auf. Die Moral von der Geschichte: In Braunschweig darf man nicht über soziale und wissenschaftliche Fragen reden. In Braunschweig darf man nicht über den Bierboykott reden. In Hessen anders ist. Im Hause des Scherwien soll man nicht vom Strick reden. Im Lande der Polizei soll man nicht von der Polizei reden. — Wer sagt, daß Braunschweig in Sachsen liegt? Braunschweig liegt nicht in Sachsen. Ist aber wie Sachsen ein — Rechtsstaat!

Sonntagnachmittag, den 8. September, war wiederum eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung einzuberufen. Um ein resultloses Verlaufen derselben zu verhindern, schrie die Versammlung den Vortrag des Kollegen Brey „Geschichtliches über die Gewerkschaftsbewegung“ zum letzten Punkt der Tagesordnung und erledigte unter Verbandsangelegenheiten jede Gerüchte und unwahren Behauptungen, die in Braunschweig über die Stellung unseres Verbandes den Braunschweiger Ausgesperrten gegenüber im Umlaufe sind und den unrichtigen Darstellungen, gegeben am 25. Mai in einer Volksversammlung, entsprungen sind. Kollege Rießling wiederholte seine in jener Volksversammlung erhobenen Beschwerden, welche in folgenden Behauptungen gipfelte: Bis zum 25. Mai seien 360 Mark vom Verband geleistet worden. Diese Summe sei in Abrechnung zur Höhe der ausgesperrten Hölzbarbeiter zu niedrig. Die Leiter des Verbandes seien als Lente, welche Geld nicht herausdrücken wollten, bekannt. Ein Mitglied des Streikomitees hatte die Behauptung aufgestellt, es sei sieben Wochen lang kein Pfennig Geld gesandt worden. Ein anderes Mitglied derselben Kommission behauptete, der Vorstand habe das Versprechen abgegeben, allwöchentlich 120 Mark nach Braunschweig zu senden. Diese Behauptungen gaben Veranlassung zu ungünstigen Äußerungen über den Verband. Die Kollegen Ohlendorf, Kaselat, Katal und andere kritisieren das Vorgehen des Kollegen Rießling. Kollege Brey legte die Stellung des Vorstandes gegenüber der Aussperrung klar. Als in Braunschweig 500 Mann auf der Straße lagen, habe man die Thatsache dem Vorstand mitgeteilt. Von der Absicht, welche in Braunschweig in Bezug auf Inszenierung des Kampfes bestand, habe der Vorstand nicht die geringste Ahnung gehabt. Hätte man denselben in Kenntnis gesetzt über das geplante Vorgehen, so hätte er unbedingt auf die bestehende, der siegreichen Durchführung des Kampfes entgegenstehende ungünstige Wirtschaftslage aufmerksam gemacht. Nach 14-tägiger Dauer des Kampfes waren bereits alle Stellen der Ausgesperrten besetzt, der beste Beweis, wie überausen der Arbeitsmarkt gewesen sei. Da die Arbeiter Braunschweigs die Sache der Ausgesperrten zur ihrigen gemacht, so hätte man mit Recht annehmen können, daß die Erträge der allgemeinen moralischen und materiellen Unterstützung allen von der Aussperrung Betroffenen zu Gute kommen würden. Die Annahme, daß unser Verband zur Unterstützung aller von der Aussperrung betroffenes Hölzbarbeiter verpflichtet sei, führe in der Praxis

dahin, daß die Hölzbarbeiter bei Streik, die von gelehrten Arbeitern inszeniert und geleitet würden, vom Verband unterstützt werden müßten. Die Möglichkeit, daß der Verband im Interesse seiner Mitglieder in eine Kampfstellung gedrängt würde, sei aber nicht ausgeschlossen. Für diesen Fall müsse man sich vorsehen. Der Vorstand habe keine Vollmacht besessen, den belegten Fonds anzugreifen, um ihn zur Unterstützung der Ausgesperrten zu verwenden. Der Ertrag der Sammlungen sei nach Braunschweig gekommen. Dass dieser Ertrag nicht größer sei, finde seine Erklärung in dem traurigen Verdienst unserer Kollegen. Unwahr sei die Behauptung, daß in den ersten 13 Wochen nur 360 Mark gesandt worden seien. Laut der Poststellenlieferungsschule seien in den ersten 9 Wochen 480 Mark in Braunschweig seitens des Verbandes eingegangen. Unwahr sei die Behauptung, daß sieben Wochen gar kein Geld gekommen sei, und ebenso unwahr sei, daß der Vorstand wöchentlich 120 Mark versprochen, sein Versprechen aber nicht gehalten habe. Die Debatte gestaltete sich zu einer recht lebhaften. Der Brauer Müller hält seine Behauptung, der Verband habe nicht im Entfernen genügend geleistet, aufrecht. Die einstimmige Annahme einer Resolution, welche die Behauptungen als unwahr und den Verband schädigend, erklärt, bestätigt diesen Punkt der Tagesordnung. Begehr Eintritt der Polizeistunde konnte der Vortrag nicht seine Erledigung finden und erfolgte nach einem Schlußwort des Kollegen Ohlendorf der Schluß der Versammlung.

**Frankfurt a. M.** Am 26. August tagte hierorts eine öffentliche Versammlung, welche speziell für Kohlen- und Hafenarbeiter anberaumt und seitens derselben sehr gut besucht war. Große Westfäl. referierte über Zweck und Nutzen der Organisation. In kurzen, lebhaften Worten entledigte sich der Referent seiner Aufgabe, speziell auf die besonders guten Eigenschaften der Zentralisation hinzuweisen, und forderte die Kohlen- und Hafenarbeiter auf, sich unserem Verbande anzuschließen. An der Debatte beteiligte sich Herr Hilpert vom Kohlenarbeiterverein, welcher erklärte: er und seine Freunde würden ja ihrem Beitritt beweisen, wenn sie eine Sillion bilden könnten, dieses sei ihnen aber abgelehnt worden. Herr Wintler forderte alle Kohlen- und Hafenarbeiter auf, sich dem Verbande anzuschließen. Ein Theil habe das gethan und nur eine winzige Minorität verbleibe in dem Kohlenarbeiterverein. 19 Kohlenarbeiter ließen sich nun in unserem Verband aufnehmen. Nach einigen kurzen Bemerkungen erfolgte Schluß der Versammlung.

**Hamburg.** In der am 21. August im Hammonia-Gesellschaftshaus tagenden Versammlung der Kohlestelle Hamburg vollendete Kollege Liebscher seinen Bericht über den Verbandstag. Der Bericht gab zu Ausschließungen keinen Anlaß. Zu dem Besuch einer (inzwischen abgehaltenen) Versammlung der in der Lumpen- und Produktionsbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen wurde durch Kollegen Cordes aufgerufen. Leider haben wir zwei Kollegen in unserer Mitte, welche dem Verbande für nicht abgeliefertes Material noch Geld schulden. Es sind dies die Kollegen Kraul, Stadtwachergang 38 Hinterhaus, mit 5,30 Mt., Franz Westfäl, Nagelsweg 91, mit 10,65 Mt. Nach dringender Auflösung an die Mitglieder, jerner in nächster Versammlung in demselben Lokale zahlreicher zu erscheinen, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Wohlenburgsort.** Mittwoch, den 22. August, tagte unsere Mitgliederversammlung. Kollege Liebscher erstattete in klaren und verständlicher Weise Bericht über den Verbandstag zu Celle. Kollege Lorey kritisierte einige der dort gefassten Beschlüsse. Nachdem Kollege Liebscher auf diese Kritik noch des Näheren eingegangen, wurde Kollege Lorey als Ausschußmitglied, Kollege Kleins als Vertreter des Kartell-Dekiranten gewählt.

**Schiffbau.** Unsere Mitgliederversammlung fand am 11. August im Lokale des Herrn Kreymann zu Steinbeck statt. Kollege Menstedt erstattete Bericht über den Verbandstag zu Celle. Da die Verhandlungen in vollständiger Ausführlichkeit durch einen mündlichen Bericht nicht wiedergegeben werden können, beschloß die Versammlung, die Diskussion bis nach Erscheinung des Protokolls zu vertagen. Hierauf erstattete Kollege Krüger Bericht über die Tätigkeit der Agitationskommission. Zur Leitung des (inzwischen stattgefundenen) Sommervergnügens wurden noch acht Kollegen der Agitationskommission zugezellt. Als bald erfolgte Schluß der Versammlung.

**Wandsbek.** Unsere regelmäßige Mitgliederversammlung nahm zunächst den Bericht des Kollegen Fischer über die Kartell-Sitzung am 24. Juli entgegen. Nach Erledigung dieses Punktes beschloß die Versammlung, da ein in Aussicht genommener Vortrag wegen Abwesenheit des Referenten noch nicht stattfinden konnte, eine Vertagung auf 20 Minuten. Nach Verlauf derselben und Wiederaufnahme der Verhandlungen war der bestellte Referent noch nicht erschienen und nahm die Versammlung Veranlassung zu einer entschiedenen Missbilligung dieses Vorfalles. Die Bestellung eines Referenten sei rechtzeitig erfolgt. Das Ausbleiben verschuldet entweder der Vorsitzende der Kommission oder der Referent selbst. Dem Verbande könne jedoch aus solcher Schwäche kein Vortheil, sondern nur Nachtheil erwachsen. Mancher Kollege, der einen Vortrag mit Interesse verfolgen würde, bleibe fern, wenn seine Hoffnung, eine solche zu hören, getäuscht würde. Um 10 Uhr erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

### Eingestellt.

**Märkte i. Holz.**

Dem Fremden, der vom Süden kommend die Krempel-Wilster und beide Dithmarschen durchreist, bieten sich fruchtbare Getreidefelder und krafttrockende weidende Herden dar. Die holsteinischen Märkte sind berühmt wegen ihrer Fruchtbarkeit und ihrer vorzüglichen Viehzucht; auch die Fleißigkeits der Marschbauern ist sprichwörtlich geworden. In solchen, von der Natur so reich gesegneten Ländern,

müsste jedermann sein gutes Auskommen haben. Zufriedenheit und mäßige Wohlhabenheit eines jeden Bewohners könnte Normalzustand sein, wenn nicht die heutige Wirtschaftsweise eine rein kapitalistische wäre. Ein schuldenreicher Bauer ist auch hier schon so selten wie ein weisser Rabe, und hinter dem Arbeiter lauert das Hungergespenst — Arbeitslosigkeit. Die erzeugten landwirtschaftlichen Produkte gehen nach den Industriezentren. Amerikanisches Schmalz, Margarine, russisches Brot und Futtererde werden eingeschafft. Die aufgelärteten einheimischen Arbeiter werden durch bedürftigere, aus Ostpreußen und Schlesien zu wandernde ersetzt. Die Maschine kommt immer mehr zur Einführung. Der Fäulnisprozeß, den die bürgerliche Gesellschaft überhaupt durchmacht, kommt auch im Dithmarschen in der ausgeprägtesten Weise zur Geltung. Auf der einen Seite eine verschuldete Bauernschaft, die, an ein prokönigliches Leben gewöhnt, nichts von ihren Privilegien einbüßen will und auf der anderen Seite eine mit dem Elend ringende Arbeiterschaft, welche durch die Gedinieordnung vollständig rechtslos gemacht ist. Arbeiter im Dithmarschen, wohin wandert der Ertrag unserer Hände Fleisch?

Wenn wir im Herbst das Korn geerntet und mit der Maschine ausgedroschen haben, dann geht die Frucht nach Hamburg. Einen großen Theil des Ertrages zahlt der Bauer als Zinsen an den Kapitalisten. Dieser aber hat das Land, von welchem er den größten Theil des Ertrages erhält, kaum gehabt, viel weniger auf nur einen Finger zu dessen Bearbeitung gerührt. Hat Kapitalist ein Recht, dort zu ernten, wo er garnicht gesät hat? Der Bauer erhält von dem Ertrage des Landes, welches er sein Eigentum nennt, so viel, daß er bis zur nächsten Ernte satt leben kann. Die Arbeit, welche er dafür leistet, ist produktiv zumeist sehr minderwertig, auch er lebt gut, arbeitet aber sehr wenig. Wir Arbeiter nun haben nach den bestehenden Eigentumsverhältnissen überhaupt kein Recht an dem Ertrag des Landes, welches wir bearbeiten, denn es gehört uns nicht, und wir haben auch keine Gelder darauf ausgleichen, aber ohne uns wäre auch das fruchtbare Land unfruchtbare wie die Wüste Sahara, denn wir Arbeiter müssen den Reichthum aus dem Lande herausarbeiten. Ohne uns müßten Kapitalist und Bauer verbünden, denn selbst arbeiten halten die Herren für Schande. Ein Bibelspruch sagt: Du sollst dem Ochsen, der da drückt, das Maul nicht verbinden. Demnach müssen wir Arbeiter doch zum mindesten so viel für unsere Arbeit erhalten, daß wir mit unseren Familien auskömmlich leben könnten. Dieses bekommen wir nicht. Ein jeder fühlt es an seinem eigenen Körper. Im Sommer haben wir eine überlange Arbeitszeit bei färgem Verdienst, im Winter haben wir überhaupt keinen Verdienst und das Alles nur darum, weil Einige das durch uns sauer Verdiente verschwelen und verprassen. Müssten wir nicht unsere Kinder, sobald diese 11—12 Jahre alt sind, schon beim Bauern hingeben, damit sie sich etwas verdienen, wir können sie nicht ernähren. Das Leben eines Landarbeiters, ist es nicht mühevoll vor der Wiege bis zum Grabe und haben wir denn je auf Besserung zu hoffen? Von den Machthabern, die uns vorspielen, daß sie es gut mit uns meinen, haben wir nichts zu erwarten, höchstens daß sie es versuchen, die Sklaventoten, welche wir heute schon tragen, noch stärker zu schweden.

Wollen wir uns bessere Lebensverhältnisse erlämpfen, dann müssen wir uns zusammenschließen. Einer für Alle und Alle für einen. In Marne haben sich einige Männer gefunden, welche im Dithmarschen eine Bahlstelle des Deutschen Land- und Fabrikarbeiterverbandes begründen wollen. Schließt Euch diejenigen Verbände an, die paar Preußische Beitrags, die ihr bezahlen müßt, werden Euch tausendfältige Früchte tragen. Nur wenn Ihr fest zusammengeklammert werdet Ihr dem Großbauernthum bessere Löhne abringen können. Seid Ihr zughaft und wankelmüthig, dann werden die Bauern immer brutaler werden. Landarbeiter im Dithmarschen! Nur einen Rettungsanker gibt es, das ist die Organisation. Anmeldungen zu derselben nimmt entgegen:

C. Rothe, Marne, Feldstraße.

### Bekanntmachung.

Hierdurch den Kollegen zur gefälligen Kenntniß, daß die Neuwahl der Bevollmächtigten-Mitglieder stattgefunden hat und sind sämtliche Geschworenen etc., die Zeitung betreffend, jedoch nur solche, an den Unterzeichneten zu senden.

Mit kollegialischem Gruß

August Lohrberg,  
Klostergang 4, vom 20. September an  
Schmiedestraße 15, 3. Etg.

### Briefkasten.

Gersford. 13 Mt. 35 Pfg. für die Ausgesperrten in Braunschweig empfangen.

### Versammlungs-Kalender.

Altona-Ottensen. Sonntag, den 23. September, Nachmittags 4 Uhr, findet unsere Mitgliederversammlung bei J. Sol, große Rainstraße 21, Ottensen, statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Bergedorf. Den Mitgliedern zur Kenntniß, daß sich unsere Bibliothek bei dem Kollegen Jobs, Gundlach-Höperfeld befindet u. d. können dafelb. Bücher gegen Vorzeigen des Mitgliedsbuches unentgeltlich in Empfang genommen werden.

Barmbek. Die Versammlungen tagen jeden ersten Donnerstag eines jeden Monats, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Lokale des Herrn Klipp, Ecke Diedrichs- und Deenststraße.

Bodenheim bei Frankfurt a. M. Die Versammlungen finden alle 14 Tage Montags Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr „Zur Walhalla“, Kirchgasse 5, statt. Die nächste am 24. September u. s. w.

Braunschweig. Reiseunterstützung wird ausbezahlt im Lokale des Herrn Laes, Alte Knochenhauerstraße 11. — Die Herberge befindet sich im Bairischen Hof.

**Gelle.** Die Mitglieder-Versammlungen finden jeden Sonntag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Neuerstraße Nr. 2.

**Danzig.** Reiseunterstützung wird Abends 8 Uhr beim 1. Bevollmächtigten, J. Schwarz, Fischerstraße 32, ausbezahlt.

**Elmshorn.** Die nächste Mitglieder-Versammlung findet am 7. Oktober statt. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Erhebung der Beiträge. 2. Vortrag mit vorangestellter Diskussion. 3. Verschiedenes. 4. Fragekabinett. 5. Feststellung der Tagesordnung der nächsten Versammlung.

**Fechenheim.** Unser Vereinslokal befindet sich im Gasthaus zur Krone. Kollegen können dort übernachten. Reiseunterstützung wird bei Kolleg Andreas Diem, Langenstraße 58, ausbezahlt. Mitglieder-Versammlungen finden jeden Donnerstag 9 Uhr in oben bezeichnetem Lokal statt.

**Frankfurt a. M.** Versammlungen finden alle 14 Tage im "grünen Walde", Aplerbeckerstraße 26, statt.

**Hagen i. W.** Den reisenden Kollegen hiermit zur Nachricht, daß die Central-Herberge und Arbeits-Nachweis für sämtliche Gewerkschaften sich im Lokale des Herrn L. Schmelzer, Hagen, Wehringhauserstraße 1, befindet.

**Hannburg.** Dienstag, den 19. September, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Reinhauer, Höhe-Bleiden 30. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Beitragszahlung. 2. Vortrag: „Die Macht des Geldes.“ Referent: Baerer - Harburg. 3. Berichte. 4. Wahlen. 5. Unsere Arbeit hier am Orte. 6. Antrag vorbes. betr. das Gewerkschaftsamt. 7. Anträge zur nächsten Tagesordnung.

**Hannover.** Die nächste Versammlung findet am 29. September im Ballhofe statt.

**Harburg.** Dienstag, den 25. September, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr: Mitglieder-Versammlung im Lamprecht'schen Lokale, am Karmapp. Tagesordnung: 1. Gegenwart und Humanismus. Referent: Kollege Max. 2. Verschiedenes.

Der Büchertauschel in der Bibliothek findet am 1. und 15. eines jeden Monats von 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$  Uhr Abends statt.

Reiseunterstützung wird bei H. Sieckendorf, Fabrik- und Cigarrenhandlung, Sand 20, Ecke der Neuenstraße, ausbezahlt.

**Büchertauschel:** Stadt Göttingen, Karmapp 19.

**Helmstedt.** Unsere Versammlungen finden von jetzt an jeden Montag nach dem 1. und 15. eines jeden Monats, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr, bei Herrn Seelke statt.

**Herdebeck.** Die Mitglieder-Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, Nachmittags 5 Uhr im Lokale des Herrn Rich. Blömer, (Westfälischer Hof), statt.

**Iserburg.** Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag eines jeden Monats Vormittags von 11—12 Uhr, im Gasthause zum Deutschen Hause statt.

**Igohoe.** Die Versammlungen finden jeden letzten Sonnabend im Monat, Abends 8 Uhr, in der Centralherberge, Sandberg 64, bei Herrn M. Sah, statt.

**Kastell.** Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage Mittwochs Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr statt. Die nächste am 26. September.

**Kellinghusen.** Versammlungen finden den 3. Dienstag eines jeden Monats, Abends 8 Uhr, in der Holländische (H. Wrage) statt.

Die Reiseunterstützung wird beim Kollegen A. Schmidt, Schuhstraße, Abends von 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$  Uhr, ausbezahlt.

**Kleefeld.** Versammlungen finden jeden ersten Sonntag im Monat und jeden Sonnabend nach dem 15. statt.

**Kosheim.** Aufnahme sowie Beiträge können jederzeit bei unserem Kassirer, Caspar Schäfer, Wirtshaus „zum Eisfelder“, besorgt werden, woselbst auch Reiseunterstützung ausbezahlt wird.

**Kangensfeld-Stellingen.** Das Reisegeschenk wird von jetzt an von Kollege Georg Stunkel, (Diedrichswohngasse), Kielstraße ausbezahlt. Die Herberge befindet sich in der Gastwirtschaft von R. Timm, Kielstraße, Stellingen.

**Lügendorf.** Die nächste Mitglieder-Versammlung findet am 18. September, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Gastwirth Schleif statt. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Fortsetzung des Vortrages von Hinck über die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung in England. 3. Vorschlägen eines Neisors. 4. Verschiedenes.

Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim 1. Bevollmächtigten Steinkamp. Jeden Sonnabend finden bei Herrn Gastwirth Schleif unsere Sitzungen statt.

**Ludwigshafen.** Das Büchertauschel befindet sich bei 3. Pf. Schreiner, Hartmannstraße 61.

**Mainz.** Die Central-Herberge befindet sich in der Stadt Worms, Rothe Kopfgasse.

**Marsberg.** Die Versammlungen finden alle 14 Tage im Schützenhaus, Abends 8 Uhr, statt, die nächste am Sonnabend, den 15. September.

**Nanamburg.** Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage im Restaurant „Mercure“ statt, die nächste Sonntag, den 16. September, Abends 8 Uhr. Reiseunterstützung wird beim Kollegen Schmidt, Wilhelmstraße 16, ausbezahlt.

**Offenbach.** Montag, den 17. September, Abends 8 $\frac{1}{2}$  Uhr: Mitglieder-Versammlung in der Stadt Heidelberg. Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftskartell. 2. Verschiedenes. Um zahlreiches und plakatives Erscheinen werden die Mitglieder gebeten.

Die Reiseunterstützung wird ausbezahlt beim Kollegen Wilh. Jöß, Schloßgrabenstrasse 5.

Der Arbeitsnachweis ist beim Kollegen Hoffe, Kleiner Berggrund Rheine. Die Reiseunterstützung wird Abends nach 6 $\frac{1}{2}$  Uhr in der Wohnung des Kollegen H. Peters, Emmerich 152, ausbezahlt.

**Rüdingen.** Die Versammlungen finden regelmäßig alle 14 Tage Sonntag Nachmittags 4 Uhr, im Lokale zum Fischerhose, Linden, statt.

**Wedel.** Mitglieder-Versammlungen finden von jetzt ab jeden 1. Sonntag im Monat, Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn J. Hamke, Aufträge, statt. — Reisenden Mitgliedern zur Reiseunterstützung, doch unsere Herberge sich bei G. Schinner, Hinterstraße, befindet. Reiseunterstützung zahlt Kollege H. Friebe, Am Altonaplatz, ang.

**Weitensfeld.** Die Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntag Nachmittags 4 Uhr in der Beutalhalle statt.

**Winterhude-Eppendorf.** Die Versammlungen finden am 3. Donnerstag eines jeden Monats statt. Die nächste am 20. September bei Töller, Winterhude.

## Inserate.

### Sande.

[Pr. 1,80 Ml.]

**Sonntag, den 16. September, Nachm. 4 Uhr: Öffentliche Versammlung im Lokale des Herrn Timm.**

Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Lage und die Gewerkschaftsorganisation. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Die Kollegen werden ersucht, für den Besuch dieser Versammlung rege zu agitieren.

# Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

## Abrechnung für das 2. Quartal 1894.

### Einnahme.

### Ausgabe.

Zahlstellen.	Quartals-	Gebühren-	Beiträge	Beiträge	Beiträge	Extra-	Sonstige	Kassen-	Gesamt-	Abgeschick-	Reise-	Lokal-	Bleibt	Gesamt-	Bahl-	Bahl-			
			Mit.	Pfg.	Mit.	Pfg.	Mit.	Pfg.	Mit.	Pfg.	Mit.	Ausgaben	Mit.	Pfg.	Mit.	Pfg.	der	der	
Altona	2.	4	—	3072	307	20	754	37	70	—	—	39	6	387	96	232	60	2	80
Barmbek	2.	6	20	2818	281	80	1296	64	80	—	—	86	91	439	71	237	27	—	114
Bergedorf	2.	5	80	3352	335	20	73	3	65	—	—	111	83	456	48	229	30	2	40
Bielefeld	2.	3	—	279	27	90	4	—	20	—	—	2	88	33	98	—	—	10	40
Billwerder	4 u. 1	9	40	643	64	30	115	5	65	—	10	30	3	92	65	53	35	6	80
Bodenheim	2.	6	—	206	20	60	8	—	40	—	—	—	—	27	—	16	80	6	76
Braunschweig	2.	14	—	1449	144	90	622	31	10	—	—	107	83	297	83	124	—	10	10
Gelle	2.	1	80	895	89	50	303	15	15	—	1	—	—	107	45	34	85	22	35
Danzig	2.	7	20	431	43	19	8	—	40	—	20	7	78	58	68	36	40	2	—
Düsseldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Eppendorf	2.	2	40	600	60	—	62	3	10	—	—	14	40	79	90	35	63	8	7
Fechenheim a. M.	2.	2	40	617	61	70	93	4	65	—	—	—	—	68	75	41	15	10	25
Frankfurt a. M.	2.	1	60	733	73	30	156	7	80	1	10	10	8	39	28	48	77	8	27
Gadebusch	2.	—	40	188	18	80	—	—	—	—	—	—	—	69	—	4	—	4	69
Hagen i. W.	2.	4	20	573	57	30	62	3	10	—	—	40	—	—	—	39	67	5	20
Hannburg	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hannover	2.	21	60	1411	141	10	374	18	70	2	40	—	—	183	80	114	5	16	50
Harburg	2.	27	20	6577	667	70	1908	95	40	—	—	65	—	790	95	463	81	24	79
Helmstedt	2.	5	—	852	85	20	225	11	25	—	—	—	—	101	65	68	36	1	14
Herdebeck	2.	1	20	150	15	—	—	—	—	—	—	5	85	22	5	10	5	80	3
Hegebo	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kassel	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kellinghusen	1 u. 2	9	—	241	24	10	154	7	70	—	—	2	75	43	55				